

Jeden Tag ein Türchen

Ein dialogisches
Kunstprojekt im Netz
in Zeiten des körperlichen
Kontakverbots.

ERIKA WAECKER-BABNIK

Das digitale Kunstprojekt www.kunst-netz-werk.online funktioniert wie ein Adventskalender: Seit der Karwoche findet man auf der Website täglich einen neuen Button. Wenn man ihn anklickt, öffnet sich ein Bild. Mal ist es ein künstlerisches Objekt, mal eine Installation, mal eine Videoarbeit. Darunter findet sich ein kurzer Text zur Erläuterung des abgebildeten Kunstwerks, den ein*e Kunstvermittler*in verfasst hat, sowie drei bis vier Fragen, auf die persönliche Stellungnahmen der Künstler*innen zur Entstehung der Arbeit und zur gegenwärtigen Situation antworten. Anders als bei einem Adventskalender ist das Ende dieses »project in progress« allerdings offen: Für 23 Türchen reichte das offizielle Budget der Projektträger Deutsche Gesellschaft für Christliche Kunst (DG), Kunstreferat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und Fachbereich Kunstpastoral der Erzdiözese München und Freising, aus dem die Duos aus Künstler*innen und Kunstvermittler*innen finanziert werden. Für die Zeit danach werden Sponsoren geworben, die das ambitionierte Projekt weiter unterstützen.

Anders als die vielen künstlerischen und kulturellen Initiativen, die aktuell die Bildschirme fluten und der Kreativität der Künstler*innen oder der Notlage der Museen und Galerien entspringen, aber mehr oder weniger nur der Zerstreuung des Publikums auf dem Quarantänesofa dienen, wurde kunst-netz-werk von Benita Meissner (Leiterin der DG) und Ulrich Schäfert (Kunstpastoral der Erzdiözese) in der Absicht geboren, freiberuflichen Protagonisten in schwierigen Zeiten eine finanzielle Unterstützung zu bieten. Zwar nur eine kleine, aber immerhin eine mit Signalwirkung, scheiterte die von Regierungsseite vollmundig verkündete unbürokratische Soforthilfe doch bislang an den im Widerspruch zur Lebens- und Verdienstrealität der Betroffenen stehenden Bedingungen. Inzwischen wurde für das nächste Vierteljahr ein monatlicher Zuschuss von 1000 Euro versprochen.

Kunst-netz-werk ist eine lobenswerte Initiative, die rasch und unkompliziert umgesetzt wurde und deren Ergebnis ganz schlicht und unaufgeregt daherkommt. Hier werben nicht drei christliche Institutionen um Aufmerksamkeit für sich, sondern sie bieten den Künstler*innen und Kunstvermittler*innen eine Plattform – und für Kunstinteressierte ein tägliches, ohne viel Aufhebens zu entdeckendes Schmankerl. Der Startzeitpunkt hätte nicht stimmiger sein können: »Passion und Ostern reflektieren in ihrer Polarität die menschlichen Grunderfahrungen des Leidens sowie der Hoffnung und des Neubeginns«, ist auf der Website zu lesen. Unter diesem Tenor

wurden die Kunstvermittler*innen eingeladen, ihre Künstler*innen und das jeweilige Werk auszusuchen. »Der Austausch ist geprägt durch Erfahrungen im Dialogfeld Kunst und Kirche, in dem die Veranstalter beheimatet sind.«

Fast alle präsentierten Arbeiten sind vor der Coronakrise und in ganz anderem Kontext entstanden. Thematisch umkreisen sie aber existenzielle Fragen und lassen sich auf teils überraschende Weise problemlos als Kommentar zur Krise lesen. Zum Beispiel das Video des Künstlerduos Empfangshalle, in dem Bewohner eines Hochhauses von ihren Balkonen Passagen der Hausordnung herunterschreien. Oder Herbert Nauderers Video »La Mer«, das Fragen der menschlichen Existenz und Vergänglichkeit visualisiert.

Nahezu ikonisch erscheint die Videoarbeit »Distance«, von Pfeifer&Kreutzer, die die Kunsthistorikerin Sibylle Thebe für das Projekt ausgesucht hat. Zwei Hände versuchen sich zu berühren. Da sie auf zwei getrennten Monitoren zu sehen sind, bleiben alle Versuche vergebens. Die Arbeit, die im vergangenen Jahr nach dem Tod des Vaters von Anne Pfeifer im Kontext des Verlustes entstanden ist, widmet die berühmte Fast-Berührung Gottes und Adams aus dem Deckengemälde der Sixtinischen Kapelle um – und erfährt wiederum neue Bedeutung im Zeichen des »social distancing«. Karolina Sarbia hat die zehn Jahre alte Videoarbeit »cachemain« von Afra Dopfer und Katharina Weishäupl wiederentdeckt. Ein Faden wird von einem Objekt abgewickelt und legt gefaltete Hände frei: »Alles was wir abstreifen, macht uns zwar nackt – aber auch frei. So erlebe ich die momentane Situation«, interpretiert Weishäupl im Nachhinein das gemeinsame Projekt.

Aber auch brisante Themen wie Massentierhaltung, Globalisierung, Klimawandel, die

im Zuge von Corona in den Hintergrund geraten sind, nach der Pandemie aber sicher in anderem Licht gesehen werden, kommen in den Kunstwerken zur Sprache. Mal plakativ und unmittelbar über zwei ausgeweidete Schweinsköpfe in der Fotoarbeit »Kiss Kiss« von Hubert Hasler; mal symbolhaft wie in der temporären Installation »Plan A« von Camill von Egloffstein, die in ihrer netzartigen Gestalt auf die fragilen Netzwerkstrukturen einer globalen Gesellschaft verweist. Da die Arbeit nur noch als bildliche Reproduktion existiert, kann sie als Abbild des gegenwärtig nur digital erfahrbaren Kunstbetriebs gelesen werden. »Museen und Kunstgalerien sind geschlossen und Kunst kann nicht mehr körperlich erlebt und haptisch gespürt werden«, so der Künstler. »Stattdessen ihren digitalen Fußabdruck anzuklicken, ist kein Ersatz; [...] es fehlt die Aura des Einzigartigen, auch des unwiederholbar körperlichen Momentes, sich selbst in einem Raum zu erleben.«

Dennoch schön, dass wir heute unsere Vernetzung mit dem Kunstbetrieb und seinen Protagonisten trotz der Einschränkungen aufrechterhalten können. Bleibt zu hoffen, dass alle auch finanziell weitere Unterstützung erfahren. Und: Über die sozialen Medien erreichen die Internetseiten ein großes Publikum. Es gibt zudem die Möglichkeit, sich via E-Mail mit den Verantwortlichen über die Künstler*innen und die Werke auszutauschen. Bis 31. Dezember soll die Seite online bleiben. ||

KUNST-NETZ-WERK

Eine Initiative der Deutschen Gesellschaft für Christliche Kunst, des Kunstreferats der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und des Fachbereichs Kunstpastoral der Erzdiözese München und Freising
www.kunst-netz-werk.online